

Deutschland. O. C. Reichstags-Verhandlungen. 65. Sitzung vom 24. Juni.

12 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Hofmann, Tiedemann, Burckhard, Mayr, Nothe u. A.

Ohne Debatte genehmigt das Haus in dritter Verathung den Gesetzentwurf, betreffend die Sicherung der gemeinschaftlichen Zollgrenze in den vom Zollgebiet ausgetretenen brennenden Gebietsstücken und fest dann die zweite Verathung des Zolltarifs fort.

Zunächst werden die Positionen 26a 4) anderes (als das in 1—3 genannte) flüssiges Öl in Fässern 4 Mark, und 5) Palm- und Cocusöl, festes 2 Mark nach der Vorlage genehmigt, unter Streichung des Wortes „flüssiges“ in Nr. 4. Die Anträge Sonnemanns, das Cocusöl, und Berger's, das Palmöl freizulassen, sowie Delbrück's Antrag, das Palmöl in Nr. 5 aufzunehmen, wurden abgelehnt. Die Position 26b) Rückstände, feste, von der Fabrication fester Öle, auch gemahlen frei, wird ohne Debatte genehmigt.

Es folgt 26c. Fette: 1) Schmalz von Schweinen und Gänzen 100 Kilo 10 Mark.

Die Abg. Karsten und Richter (Hagen) beantragen diesen Artikel zollfrei zu lassen.

Abg. Richter (Hagen): Der Reichskanzler hob in seiner Rede zum Getreidezoll hervor, daß man bei den Zöllen auf Vieh nicht den Nothstand der armen Leute in's Feld führen könne. Ich erlaube mir damals den Zwischenruf, an das Schmalz zu erinnern. Darauf sagte der Reichskanzler: „Wie befehlen die Herren, Minister?“ Ich bitte doch die Herren, mich nicht mit Privatgesprächen zu belästigen. Sie haben ja Zeit, nachher das Wort zu nehmen; ich habe gar keine Verpflichtung, mich mit Ihnen privatim zu unterhalten.“ Nun, meine Herren, wir sind nach der Geschäftsordnung nicht in der Lage, zwischen der Rede das Wort zu nehmen und auch sehr selten in der Lage, daß unmittelbar nach der Rede des Reichskanzlers Jemand von uns zu Wort kommt. Hier ist nun die Gelegenheit, sich darüber weiter auszusprechen, ich bebaue nur, daß der Reichskanzler nicht anwesend ist, er würde dann meine nähere Motivirung des Zwischenrufs hören. Es handelt sich hier in der That um ein Nahrungs- und Genussmittel auch des armen Mannes, und zwar um das amerikanische Schmalz, welches durchweg geringwerthiger und deshalb billiger ist als das inländische. In dem Maße, als man dasselbe verteuert, schließt man große Klassen der Bevölkerung, die keine Butter, sondern nur noch billiges Schmalz bezahlen können, auch von dem Genuß dieses Mittels aus. In manchen Gegenden wird das amerikanische Schmalz gemischt mit hiesigem verkauft. Die Ansicht, daß das amerikanische Schmalz in allen seinen Sorten in der Hauptsache eine Concurrenz des inländischen ist, finde ich widerlegt in dem Berichte der Handelskammer von Bielefeld, d. h. demjenigen Bezirk, in dem die Schweinefäbrication und Alles, was damit zusammenhängt, am meisten blüht. Dort wird ausgeführt, daß trotz des amerikanischen Schmalzes von dem weislichen seiner unrichtigen Qualität halber nicht genug habe beschafft werden können. Es ist unrichtig, daß sich in Deutschland relativ die Zahl der Schweine im Verhältnis zur Bevölkerung vermindert hätte. Ihre Zahl hat sich vielmehr 1873 bei der letzten Zählung gegen 1864 und 1867 im Verhältnis zur Bevölkerung größer herausgestellt.

Hiermit stimmt auch das Urtheil in dem Bericht des Ministers für Landwirtschaft überein, welcher die Ausdehnung der Schweinezucht ihrer größeren Ertragsfähigkeit halber hervorhebt. Es zeigt uns auch die Statistik, daß wir überhaupt gar nicht im Stande sind, das inländische Bedürfnis an Schmalz durch die inländische Schweinezucht zu befriedigen. Drei Viertel unserer Consumtion besteht aus amerikanischem Schmalz. Sie nachdem man den Gewinn an Schmalz aus dem Schwein berechnet, müßten 4 bis 6 Millionen Schweine mehr zur Deckung der amerikanischen Schmalzeinfuhr jährlich geschlachtet werden. Wir haben nach der letzten Zählung im Inlande überhaupt nur 7 Millionen Schweine angenommen, daß hierbon jährlich ungefähr 3 Millionen zur Schlachtung kommen, so würde, um den jetzigen Schmalzconsum befriedigen zu können, eine Verdoppelung oder Verdreifachung der inländischen Schweinezucht stattfinden müssen. Das ist aber vollkommen ausgeschlossen. Die Preise des Schmalzes würden eine Höhe erreichen, bei welcher der bei Weitem größte Theil der Bevölkerung auf das Genussmittel überhaupt verzichten müßte. Man läßt Säute und Felle zollfrei, weil man davon mehr bedarf, als von Viehproducten sonst. Dasselbe müßte vom Schmalz gelten. Man wird sagen, viele Schweinezüchter seien kleine Leute, das gilt nur von etwa 1/10, und auf diejenigen darunter, die das Schmalz nicht verkaufen, sondern selbst essen, hat ein Zoll überhaupt keine Wirkung. Der Zoll ist vorwiegend Finanzzoll und kann bis zu 5 Millionen einbringen. Herr Windthorst hat zwar gestern gesagt, das Centrum bewillige nicht des Geldes wegen die Zölle, sondern wegen des Schutzes der nationalen Industrie; aber dem Reichskanzler ist es ganz gleichgültig, aus welchen Gründen ihm das Geld bewilligt wird, wenn er nur recht viel bekommt. Auch die Reden über die „schanderhaften Maiegeße“ und dergleichen nimmt er dem Centrum nicht übel, wenn dasselbe nur brav Geld bewilligt. Mit den constitutionellen Garantien steht es auch schlecht genug aus.

Der Reichskanzler scheint nach zwei Seiten zu verhandeln, um unter der freien Concurrenz die Unterhändler im Preise zu drücken; es wird sich ja bald zeigen, wer der billigste Mann ist, jedenfalls wird dies für die Steuerzahler der theuerste sein. Herr Jörg in seinen „historisch-politischen Blättern“ hat treffend von dem Tummel der Gemüther gesprochen, wobei man sich einbilde, durch 160 Millionen Mark neue Steuern und Zölle den Wohlstand heben zu können. Es handelt sich hier in der That um eine wesentliche Vertheuerung der Lebensmittel der Arbeiter gerade in den rheinisch-westfälischen Industriebezirken, wie mir dies mehrfache Briefe bestätigen, ohne amerikanischen Speck und Schmalz wird dort die Nahrung wesentlich verschlechtert werden. Herr Baare in Bochum berechnete vor der Eisenenquete-Commission den Tagesbedarf einer Arbeiterfamilie an Butter und Schmalz auf 15 Pf., eine Vertheuerung dessen um 12 pCt. durch Zölle macht auf das Jahr 6 Mark aus. Das kommt einer Verdoppelung der Klassensteuer gleich. Man empfindet es unliebsam, wenn man auf den armen Mann hinweist. Es ist noch nicht lange her, da mußte ich gegen unberechtigte Ansprüche im Interesse der Besitzenden zu schützen. Es wäre schlimm, wenn man jemals auf Seite der Vermehrten sich überzeugen müßte, daß ihr Recht hier nur vertreten würde von Socialisten, die sich als besondere Vertreter der arbeitenden Klassen ausgeben. Je mehr Jemandes Einkommen aus Bodenrente und Capital besteht, desto mehr Vortheil hat er vom Tarif, je mehr das Einkommen aus Arbeitslohn besteht, desto größer sind die Nachtheile. Handelt es sich um die billige Einfuhr von Lebensmitteln aus dem Osten, so ist der Zoll angeblich wegen der Differentialtarife der Eisenbahnen notwendig, hier bei der Einfuhr aus Amerika handelt es sich nicht um Eisenbahnen, sondern um den Seeweg. Da wird auf den großen Naturreichtum Amerikas, den menschlichen Scharfsinn, die Triumphe der Wissenschaft hingewiesen, welche es ermöglichen, billige Lebensmittel aller Welt zugänglich zu machen. Durch Zölle soll Alles dieses neutralisirt werden. Dies zeigt in der That, wie dieses ganze Werk für uns ein durchaus culturendliches ist. (Zustimmung und Widerspruch.)

Ein Mann wie Liebig hat darüber nachgedacht, die amerikanischen Heerden für unsere Ernährung nutzbar zu machen. Lebte er heute, Sie würden ihn ansehen wie Jemand, der freventlich die Schleiße zieht zu einer Ueberschwemmung; denn als Ueberschwemmung bezeichnen Sie ja die billige Zufuhr von Lebensmitteln aus dem Auslande. Wenn es heute eine Unterpartei gäbe, die es für ihre Aufgabe hält, die großen Städte zu zerstören, die Mittelpunkt der Industrie, sie könnte ihre Politik gar nicht besser einleiten, als mit einem solchen Tarife. Die dicht besiedelten Industriebezirke können nicht genügend ernährt werden ohne die Zufuhr aus dem Auslande.

Sperren Sie diese ab, so wird die Bevölkerung dahin gehen, wo diese billigen Lebensmittel sind und die Auswanderung wieder zunehmen. Der erste Schritt auf dem verhängnisvollen Wege war der Getreidezoll, dies ist der zweite. In einem Augenblick, wo in Schlesien fürchterliche Ueberschwemmungen die Feldfluren verwüsten und schon appellirt wird an Staatsvorsorge zur Beschaffung von Lebensmitteln für dort, soll es schlesische Abgeordnete geben, welche darauf ausgehen, für die Verdoppelung des Getreidezolles Stimmen zu werben! Wenn Sie überhaupt noch Bedenken auszusprechen, dann bitte ich Sie dringend, einen weiteren Schritt in dieser verhängnisvollen Wirtschaftspolitik zu unterlassen. (Beifall links. Zischen rechts.)

Commissarius Geh. Rath Nothe: Wie man über den Zoll denken mag, den Vorzug hat er, daß er einen bedeutenden finanziellen Ertrag abwerfen wird. Der Betrag muß allerdings von Jemand getragen werden, aber ob ihn der Consumt allein bezahlen wird, ist doch noch sehr zweifelhaft, wenn auch zugegeben werden muß, daß er einen bedeutenden Theil desselben tragen muß. Wenn der Vorredner meint, ein Schwein gebe nur 15—20 Pfund Schmalz, so thut er den Schweinen unrecht; man rechnet in Amerika auf 20 Kilo, also 40 Pfund. Der Import von amerikanischem Schmalz hat in bedeutendem Maße zugenommen und auf die Preise erheblich gedrückt, so daß der Zoll auch den Schweinezüchtern einen gewissen Schutz gewährt. Daß der arme Mann nicht so sehr stark belastet werden wird, geht wohl schon daraus hervor, daß derselbe nicht nur Schweine consumirt, sondern auch producirt, also nicht auf die importirte Waare angewiesen ist.

Abg. Graf Udo Stolberg betont als den Zweck des Tarifs, den Arbeitern höhere Löhne zu schaffen, dann könnten sie auch ein paar Pfennige für Schmalz mehr bezahlen. Es handelt sich aber nicht bloß um die Interessen des armen Mannes, sondern um das Interesse zweier armer Männer, des armen Mannes, der die Schweine züchtet, und des armen Mannes, der sie consumirt. Der Zoll stelle also auch für den kleinen Grundbesitzer einen gewissen Schutz her. Denn wenn der Zoll auch insoweit ein Finanzzoll sei, daß er Geld einbringe, so habe er doch wesentlich die Natur des Schutzolles. Wenn der Abg. Richter meinte, daß unsere Schweinezucht einer Ausdehnung nicht fähig sei, so sei das ein Irrthum, denn gerade die Schweinezucht könne mit Leichtigkeit fast in's Unermeßliche ausgedehnt werden.

Abg. v. Schorlemer-Mast: Der Abg. Richter erregt sich jetzt daran, tagtäglich Angriffe auf das Centrum zu machen; seine Angriffe lassen uns sehr kalt. Als es sich um die höchsten Fragen der Freiheit handelte, befand sich der Abg. Richter unter unseren Gegnern, so daß wir ihn jetzt sehr gern erwidern. Mit seinen Angriffen gegen uns wird er sehr wenig erreichen, höchstens, daß er in seinem Wahlkreise nicht wieder gewählt wird; er wird in Zukunft nicht mehr Richter (Hagen) heißen. (Heiterkeit.) Wenn er sich, Herr Jörg als Autorität für sich citiren zu können, so möchte ich nur auf die letzte Nummer der historisch-politischen Blätter verweisen, wo Herr Jörg sich mit unseren Abstimmen vollständig einverstanden erklärt. Wenn Richter meint, es käme dem Reichskanzler weniger auf den Schutz als auf das Geld an, so will ich mich nicht in diesen Streit mischen, ich glaube aber, der Staatsmann hat sich so sehr für den Schutz der Industrie und Landwirtschaft engagirt, daß er auch sein Wort halten wird. Der Abg. Richter (Hagen) war ja auch nicht abgeneigt, hohe Finanzzölle zu bewilligen. Der Abg. Richter hat mit solcher Sicherheit über Schmalz und Schweinezucht gesprochen, daß mich das ganz außer Fassung gebracht hat. Er meinte, Schmalz sei nur ein Nahrungsmittel für arme Leute; ich kenne sehr wohlhabende Leute, die ganz gern Schweinefleisch essen. Die Schweinezucht soll nicht zurückgegangen, aber für den Bedarf nicht groß genug sein; der Stückzahl nach hat sie vielleicht nicht abgenommen, wohl aber dem Gewichte nach. Dann kommt es bei diesem Zoll auch auf den Schutz des kleinen Landwirthes und des Arbeiters an; er macht sein Schwein fett, um es zu verkaufen, nicht um es selbst zu essen, und wenn die Bielefelder Handelskammer den Import amerikanischen Schmalzes für notwendig und nützlich erklärt, so kommt das daher, daß sie das Organ der Handeltreibenden ist, die ein Interesse am Schmalzhandel haben.

Bisher hat eben die Gesetzgebung viel zu sehr die Interessen des Handels berücksichtigt, die der Production, namentlich der Landwirtschaft aber vernachlässigt. Dann meinte Richter, dieser Zoll mache die Gründungen des Auslandes für Deutschland illusorisch, deshalb sei der Tarif culturendlich. Ja, ist denn die Schmalzproduction eine Gründung Amerikas? (Heiterkeit.) Wenn der Tarif eingeführt sein wird, werden die Leute im Westen nicht, wie Richter meint, vor Hunger auswandern; das kommt nur nach dem Rückgang der Industrie durch das Freihandelsystem vor; da wanderten die Leute aus den Industriebezirken nach den ländlichen Kreisen zurück. Für die landwirthschaftliche Production ist die amerikanische Concurrenz die gefährlichste; gegenüber der billigen Kornzufuhr verwies man die Landwirtschaft auf die Viehzucht; jetzt kommt die amerikanische Concurrenz mit billigem Schmalz, Speck, Schinken, auch mit billiger Butter. Die Amerikaner sind sehr praktische Leute; wenn sie in einer bestimmten Gegend die Industrie oder Landwirtschaft ruiniren wollen, dann verkaufen sie sogar mit Verlust die betreffenden Producte dorthin. Deshalb ist eine Aenderung unserer Zollverhältnisse absolut notwendig.

Abg. Bessler hält die Handelsfreiheit nicht absolut unvereinbar mit dem Schutz in gewissen Industriezweigen, wo derselbe notwendig sei. Man könne nun wohl von einer Förderung der Landwirtschaft Vortheil erwarten, ein Schutz derselben sei ihm aber sehr zweifelhaft. Der vorliegende Zoll erhebe ihm wesentlich als Finanzzoll. Der Abgeordnete von Schorlemer-Mast habe von der Vererbung von Schmalz im Allgemeinen gesprochen, die ja auch in wohlhabenden Haushaltungen stattfindet; er habe aber nicht gesagt, daß er amerikanisches Schmalz verwende, das allerdings nur von armen Leuten genossen werde. Diesen werde ein notwendiges Lebensmittel vertheuert. Eine Steigerung des Lohnes sei kaum zu erwarten, da der neue Tarif den Export erheblich schmälere, also die Production zum Theil einschränke werde. (Widerspruch rechts.) Mindestens sei die Steigerung der Löhne nur eine Hoffnung, die Mehrbelastung des Volkes durch diesen Tarif aber eine Gewissheit. Denn alle wirthschaftlichen Zustände hingen nicht vom Schutz- und Freihandelsystem, sondern von anderen Factoren ab, die man nicht willkürlich in einem Zollgesetz bestimmen könne.

Abg. Richter (Hagen) (persönlich): Ich habe ausgeführt, nicht daß nur der kleine Mann Schmalz isst, sondern, daß er um so mehr auf Schmalz angewiesen ist, je weniger er Butter bezahlen kann. Von Erfindungen des menschlichen Scharfsinns habe ich gesprochen in Bezug auf die gesammte Zufuhr amerikanischer Fleischwaaren. Ob ich künftig in Hagen gewählt werde, hängt nicht vom Centrum allein ab; jedenfalls bezieht sich meine Stellung dort in dem Maße, als man die Consequenzen sieht, zu welchen Eisenzölle führen.

Abg. v. Schorlemer (Mst): Ob es von mir abhängen wird, daß Herr Richter künftig in Hagen gewählt werden wird, weiß ich nicht; daß seine Wahl diesmal von mir abgehen hat, weiß ich. (Große Heiterkeit.)

Abg. Richter (Hagen): Die letzte Wahl in Hagen hat nicht mehr vom Centrum abgehangen, als z. B. die des Domcapitulars Mousang in Mainz von den Socialdemokraten. Centrumswähler haben in der engeren Wahl für mich gestimmt, weil sie für mich stimmen mußten, weil ich in ihren Augen das kleinere Uebel war und sie sonst einen für sie Schlimmeren bekommen hätten. (Heiterkeit.)

Die Vorlage wird darauf in namentlicher Abstimmung mit 184 gegen 79 Stimmen angenommen.

In Nr. 2 (Stearin, Palmitin, Paraffin, Wallrath, Wachs 100 Kilogr. 6 M.) beantragen die Abg. Simonis und Rabl Abfall, Stumpen- und Tropfwachs einzuschalten, damit, wie der Abg. Simonis ausführt, diese Abfälle nicht etwa als Licht mit 15 M. zu verzollen seien.

Nachdem aber der Abg. v. Böttcher (Hensburg) die Ansicht ausgesprochen, daß diese Abfälle als Rohwachs zu betrachten seien und von Karboraff allenfalls eine Regulirung der Frage durch das amtliche Waarenverzeichnis als möglich beizubringen hatte, wird der Antrag zurückgezogen.

Abg. Harle beantragt, das Stearin aus Position c 2 in Position c 1

zu übertragen, um die deutsche Fabrication von Stearin zu schützen, hauptsächlich gegen belgische und holländische Concurrenz.

Nachdem der Geh. Rath Nothe die Nothwendigkeit dieses Schutzolles bestritten, da der Export immer noch größer sei als der Import und besonders darauf hingewiesen hat, daß Stearin und Palmitin schwer zu unterscheiden seien, weshalb sie in einer Position bleiben müßten, tritt noch der Abgeordnete von Böttcher (Hensburg) für die Forthebung ein, welche das Haus auch genehmigt. Die folgenden Positionen (3. Fischspeck und Fischthran 3 M.; 4. anderes Tierfett 2 M.) werden ohne Debatte genehmigt; desgleichen die Positionen 23 Licht 100 Kilo 15 M. und 23 Pelzwerk, a) Pelzwaaren 150 M., b) Schaffelle, Pelzputz, ungefüllte Decken u. 6 M.

Es folgt Position 31 (Seife und Parfümerien). Die Nummern a. Schmierseife 5 M., b. feste Seife 10 M. und c. Seife in Tafeln, Kugeln u., parfümirte Seife aller Art 30 M. werden ohne Debatte genehmigt. Nach Position d. sollen Parfümerien aller Art 100 M. bezahlen. Die Abgeordneten Stephani und Möring beantragen die fertigen Parfümerien mit 100 M. zu verzollen, dagegen die Stoffe zur Fabrication: wohlriechende Fette, wohlriechende, nicht alkoholhaltige Wasser in Umhüllungen nicht unter 10 Kilo, nur mit einem Zollsatz von 20 M. pro 100 Kilo zu belegen. — Der Antiquar motivirt diesen Vorschlag damit, daß man der Fabrication die Rohstoffe nicht verheuern dürfe.

Geh. Rath Nothe bemerkt, daß die Scheidung z. B. zwischen wohlriechenden Fetten und fertigen Pomaden in vielen Fällen nicht möglich sein werde; außerdem müsse man die Parfümfabrication, die einheimischen Pflanzen als Rohstoffe verarbeiten, schützen.

Abg. Sonnemann hält den Schutzoll für Rohstoffe für bedenklich; denn man könne das Klima der Provence doch nicht nach Deutschland bringen; er empfiehlt deshalb den Antrag Stephani.

Das Haus genehmigt denselben.

Der Zoll auf Spielkarten, neben der inneren Abgabe 60 M. per 100 Kilo (Pos. 32) wird ohne Debatte unverändert bewilligt.

In Pos. 33 (Steine und Steinwaaren) beantragen Abg. Lieber und Gen. den Zoll auf Dachziegel von 20 auf 50 per 100 Kilogr. zu erhöhen, da die aufblühende Schieferindustrie Deutschlands eines Schutzes gegen die übermächtige Concurrenz des Auslandes bedürfe. Allein der Regierungsbezirk Wiesbaden sei mit seinen noch unaufgeschlossenen ungeheuren Schieferlagern im Stande, den ganzen deutschen Bedarf an Ziegeln zu decken. Aber selbst dort seien unter dem Druck der ausländischen Concurrenz viele Bergwerksbetriebe eingestellt worden. Diefem Uebel beabsichtige sein Antrag entgegenzutreten. Auch der Export des deutschen Schiefers sei stetig gesunken und die Einfuhr ausländischen Schiefers habe nicht im gleichen Verhältnisse mit der Zunahme der heimischen Production abgenommen. Der deutsche Schiefer genüge vollkommen allen Ansprüchen, die an eine solide Bedachung gestellt werden können, während ein gleicher Beweis für den ausländischen Schiefer nicht erbracht sei. Hier greife dieselbe Ausfuhrung Platz, welche neulich der Reichskanzler in Betreff der Vorräthe amerikanischer Holz vor den inländischen gemacht habe. Es sei unglücklich, daß die Regierung in dieser Position Dachziegel und Schieferplatten unter demselben niedrigen Zollsatz rubricirt habe.

Geh. Rath Tiedemann vermag sich nicht gegen diesen Antrag principiell auszusprechen, da die Tendenz desselben mit der Regierung übereinstimme. Die Regierung werde demselben nicht entgegenstehen.

Abg. Sonnemann bittet, den Antrag Lieber abzulehnen. Die Petitionen um Schutzoll für diesen Artikel böten die merkwürdigsten Argumente. Trotzdem die Petenten zugaben, daß sie nach allen Gegenden Deutschlands ihr Product verkaufen, verlangten sie Schutzoll. Im Gegenzug zu dem Vorredner concedirten sie, daß die heimische Production den inländischen Bedarf nicht decken könne, und trotzdem verlange man Schutzoll. Sei der englische Schiefer besser, dann würde der geringe Schutzoll die Einfuhr desselben nicht hemmen; sei aber der deutsche vorzuziehen, so würden die Sachverständigen auch ohne Schutzoll denselben dem ausländischen Product vorziehen. Die Antragsteller möchten sich lieber an das preussische Ministerium wenden, damit der deutsche Schiefer bei Staatsbauten mehr verwendet werde.

Abg. Frhr. v. Wendt tritt nochmals für den Antrag Lieber ein, worauf derselbe angenommen wird.

Zu Pos. 33c beantragt Abg. Delbrück, nachgeahmte Edelsteine zu streichen, weil dieselben schon in die Position Glaswaaren fallen.

Geh. Rath Tiedemann erklärt, daß in dieser Position die bearbeiteten und in der Position Glaswaaren die unbearbeiteten nachgeahmten Edelsteine verstanden seien. Nehme man hier den Antrag Delbrück an, so würden die Zollbehörden in die unangenehme Lage verfeht, unechte von echten Edelsteinen zu unterscheiden, was sehr schwierig sei.

Abg. Delbrück zieht darauf seinen Antrag mit dem Bemerkten zurück, daß er die Streichung der Glaslässe in der Position Glaswaaren beantragen werde.

Auf den Antrag Lieber's wird sodann der Zoll auf Schieferplatten von 20 Pf. auf 3 M. pro 100 Kilo erhöht und im Uebrigen Pos. 33 unverändert nach der Regierungsvorlage angenommen.

Um 5 Uhr verläßt sich das Haus bis Donnerstag 10 Uhr. (Kleinere Vorlagen; Reichstagsgebäude; Zolltarif.)

Berlin, 24. Juni. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Rechtsanwält und Notar, Justizrath Herrfurth zu Scheideff den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; sowie dem Gerbermeister Sydow zu Gollnow im Kreise Naugard die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

Se. Majestät der König hat den bisherigen Baupinspector Hermann Cuno in Marburg zum Regierungs- und Bauath, und auf den Vorschlag des Magistrats zu Damgarten den Zeug-Untenanten a. D. und Specialassistenten Lehmann in Stralsund zum Bürgermeister der Stadt Damgarten für eine zwölfjährige Amtsdauer ernannt; ferner dem praktischen Arzt u. Dr. med. Heinrich Göpel in Frankfurt a. O., und dem praktischen Arzt u. Dr. med. Benjamin Cassel in Köln den Charakter als Sanitätsrath verliehen.

Dem königlichen Regierungs- und Bauath Cuno ist die Stelle eines solchen bei der königlichen Landdrostei in Hildesheim verliehen worden. — Die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Piper an der Realschule zu Altona zum Oberlehrer ist genehmigt worden. (Reichs-Anz.)

— Berlin, 24. Juni. [Die constitutionellen Garantien. — Dementi.] Die entscheidenden Sitzungen der Tarifs-Commission bezüglich der constitutionellen Garantien stehen unmittelbar bevor; sie sollen heute Abend beginnen und womöglich morgen geschlossen werden. Von ihrem Ausfall hängt die Dauer der Session ab. Eine große Anzahl von Abgeordneten, welche den Ausgleich bereits als abgemachte Sache anseht, hält es für möglich, die Session schon in 14 Tagen also zu Anfang der 2. Zukunftswoche geschlossen zu sehen. Inzwischen liegen die Compromißvorschläge ja vor. Die conservativen Fractionen sind bereit, die Vorschläge des Centrums, d. h. den formalen Fortbestand der Matriculartarife, zu acceptiren, sobald das Centrum den zweiten Punkt seiner Vorschläge, die Quotirung der Finanzzölle und den Termin bis zum Mai 1881, fallen zu lassen sich entschließt. Man giebt sich der Erwartung hin, daß das Centrum diesem Vorschlage beitrifft, und will wissen, daß der Reichskanzler geneigt sei, darauf einzugehen. Wir können weder das Eine noch das Andere verbürgen, wir berichten nur, wie man thatsächlich die Dinge in conservativen Kreisen ansieht. Ist der Abschluß des Compromisses erreicht, so glaubt man über die Differenzen bezüglich der Zollsätze schnell hinwegkommen und den Tarif zum Abschluß bringen zu können. Abgesehen von diesem hofft man noch einige besonders dringende Gegenstände erledigen zu können, so den Entwurf über die

Warenstatistik und in jedem Falle die Angelegenheit wegen des Parlamentsgebäudes, welche noch in dieser Woche den Reichstag beschließen soll. In Bezug hierauf ist die Annahme der Regierungsvorlage diesmal mit Bestimmtheit zu erwarten. Zur Weiterführung des Parlamentsbaues wird wahrscheinlich eine besondere vielleicht gar permanente Commission niedergelegt werden. — Als der preussische Landtag im Februar geschlossen wurde, verbreitete sich bereits als Abgeordnetenkreise das Gerücht, es würde im Mai zur Erledigung wichtiger Eisenbahnvorlagen eine Nachsitzung stattfinden. Jetzt will man gar wissen, das gegenwärtige Abgeordnetenhaus würde ad hoc im September cr. berufen werden. Wir können ziemlich verbürgt melden, daß an diesem Gerücht nicht ein wahres Wort ist.

Hannover, 21. Juni. [Beschlagnahme.] Während der verantwortliche Redacteur der „Deutschen Volkszeitung“, Herr v. Rudloff, wegen Majestätsbeleidigung 4 Monate auf der Festung Ehrenbreitstein zu verbüßen hat, ist die Nr. 1822 des Blattes vom 17. d. Mts., wie man der „Frankf. Ztg.“ meldet, wiederum wegen Majestätsbeleidigung polizeilich beschlagnahmt und die Beschlagnahme von der Rathskammer des hiesigen Obergerichts bestätigt worden. Dies ist innerhalb sechs Monaten die dritte Beschlagnahme des Blattes wegen Majestätsbeleidigung, denen jedesmal die gerichtliche Festsetzung auf dem Fuße folgte.

Meiningen, 21. Juni. [Vertagung des Landtages.] Am 17. d. Mts., schreibt man der „Frankf. Ztg.“, ist der Landtag des Herzogthums nach Erledigung seiner umfangreichen Geschäfte vertagt worden, und schließt mit dieser Session der gegenwärtigen, Ende Juni 1873 gewählte Landtag seine Thätigkeit. Es war dies der erste aus directen Wahlen, in seiner Mehrheit sogar aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene Landtag, der sich freilich nicht viel von seinen Vorgängern, den alten Stände-Landtagen, unterschied. Dominirend in ihm war noch die sogenannte liberale Partei, repräsentirt und in Allem geleitet durch ihren präsidirenden Parteiführer, auch bezeichnend „Mitregent“ unseres Ländchens genannt. Daß die neuen Wahlen eine größere Vertretung des Volks mehr zum Ausdruck bringen und das herrschende juristisch-bureaucratische Beamten-Clement verdrängen möchten, wird vielfach gewünscht; es ist doch ein solcher Umschwung nicht unwahrscheinlich, da die Gegenpartei, die sich allerdings aus den verschiedensten politischen Richtungen rekrutirt, sehr rührig ist und schon jetzt nahe an der Majorität war.

Embs, 24. Juni. [Ihre Majestät die Kaiserin] traf gestern Mittag von Koblenz zum Besuche Sr. Majestät des Kaisers hier ein. Zum Diner bei Sr. Majestät waren gestern der Oberpräsident v. Bardeleben, der General v. Beyer, der Regierungspräsident von Wurm und der Badecommissar v. Lepel geladen.

Würzburg, 21. Juni. [Raubmord.] Unsere Stadt, schreibt man der „A. Z.“, befindet sich wieder in ungeheurer Aufregung wegen des vorgestern Abends 9 Uhr in der Kaiserstraße an zwei alten Privatiers-Gebäuden und deren 14-jähriger Entlein verübten Raubmords. Es ist dies der dritte Fall seit wenigen Jahren, daß noch am hellen Tage in frequenten Straßen in Wohnungen eingebrochen und Menschenleben vernichtet werden konnten, ohne daß die polizeilichen Organe hindernd in den Weg treten konnten. Hoffentlich gelingt es der Justiz diesmal, des Thäters recht bald habhaft zu werden, was leider in den beiden vorigen Fällen nicht gelang, um wenigstens einigermaßen die Gemüther wieder zu beruhigen. Doch geben diese Vorkommnisse zu erstem Denken Anlaß. Es ist richtig, daß unser herrliches Glacis, sonst die schönste Fiedle Würzburgs, allem unheimlichen Treiben Vorhub leistet, doch sollte dies der gesetzlichen Vertretung und der Polizei nur zu erhöhter Wachsamkeit, zur Anlage neuer Einrichtungen zum Schutze der Person und des Eigentums der Einwohner Veranlassung sein. Wenn aber z. B. das Glacis zum größten Theile ohne alle Beleuchtung gelassen und so der natürliche Unterschlupf für alle unsittlichen und unaufrichtigen Handlungen geboten wird, wenn die neueren Stadttheile der Ueberwachung durch die Sicherheitsorgane fast ganz entbehren, wenn nicht bloß bei den erwähnten Raubfällen, sondern auch bei minder ersten, aber oft eines Menschen unwürdigen „Alten“ von Polizeimannschaft nichts zu sehen ist, dann darf es nicht wundern, wenn das Sicherheitsgefühl ganz geschwunden ist und die Männer sich mit Todtschläger und Revolver bewaffnen müssen, wenn sie des Abends ungehindert nach Hause kommen wollen — dann ist es aber auch höchste Zeit, das Augenmerk der Staatsregierung auf diesen wunden Nabel einer Polizeiverwaltung zu lenken.

München, 19. Juni. [Der sechste Deutsche Gastwirthstag] hat beschließen, Gastwirthten, welche ihr 25-jähriges Geschäftsjubiläum feiern und dem Verbands mindestens 5 Jahre angehören, Diplome zu verleihen. Einem Antrag des Centralbureaus, auch Gastwirthten, welche Verbandsvereine nicht angehören, die Aufnahme in den Verband zu gestatten, wurde, so schreibt man der „A. Z.“, zugestimmt, der Antrag auf Gründung von Provinzial-Verbands jedoch abgelehnt. Ein auf Abschaffung der Zringsgelder in den Gasthöfen abzielender Antrag des Herrn Spieß, München, wurde zurückgezogen, nachdem sich mehrfach Einspruch geltend gemacht. Als Versammlungsort für den nächsten Deutschen Gastwirthstag wurde Königsberg gewählt. Auf heute Nachmittag waren die Theilnehmer zu einer „Vierprobe“ in dem großen Saale der Westendhalle eingeladen, wozu 28 Brauerreien je ein Faß ihres besten Bieres gesandt hatten; heute Abend findet zum Schluß ein Festbankett im Colosseum statt.

Frankreich.

*** Paris, 21. Juni.** [Die Zukunft der Bonapartisten.] Die wahre Ansicht über die Zukunft der Bonapartisten, schreibt man der „Köln. Ztg.“, findet sich heute dort, wo man gewöhnlich die Wahrheit nicht sucht, im „Figaro“. Die Partei Paul de Cassagnac's (d. h. die Stellenjäger), so sagt er, wird sich nicht um Jerome kümmern. Die Uebrigen aber werden sich entweder der Monarchie oder der Republik zuwenden. Alle Conservativen haben die Pflicht, sich um den Grafen von Chambord und dessen Erben, den Grafen von Paris, zu gruppiren. Das oder die Republik, ein Drittes giebt es nicht! Der „Figaro“ wird also, was ihn selbst anbetrifft, künftighin zur Fahne Heinrich's V. schwören. In ähnlicher Weise singt der legitimistische „Français“ dem Bonapartismus den Grabgesang. Ich hebe aus seinen Auseinandersetzungen noch den Satz hervor: „Sedenfalls hat der Bonapartismus aufgehört, eine Gefahr für die Republik zu sein, wenn er jemals eine war!“ Nach der Allianz, welche die Monarchisten und Bonapartisten in clericalen Angelegenheiten geschlossen, klingt dieses wegwerfende Urtheil ziemlich befremdend. Im Uebrigen ist Niemand hier über die beiden Hauptfolgen des Ereignisses im Unklaren: „Es schwächt den Bonapartismus, es stärkt die Republik.“ Die Republikaner haben ihrer Befriedigung über dieses Ergebnis zum Theil einen drastischen Ausdruck verliehen und dabei das Zartgefühl vieler Leute, welche beim Tode des Prinzen nur an den Schmerz der Mutter dachten, verletzt. Das Organ Gambetta's führte den Reigen an in einem Artikel, den der Griffel der Klio mit eisiger Kälte geschrieben hat. Die „Republique Française“ will dem Andenken des Prinzen nur die Wohlthat des Zweifels zufommen lassen: obgleich Viele glauben, daß er sich in Afrika nur Vorberien sammeln wollte, um die verbrecherische Laufbahn seines Vaters zu beginnen, will das Blatt doch zu seinen Gunsten annehmen, daß er sich mit Vorbedacht in den Tod stürzte, um das Andenken an den 2. December und an Sedan zu fuhnen! Noch cynischer sind „Evénement“ und „Marcellaise“; was aber die Bonapartisten am ärgsten aufgebracht hat, ist der Hohn Emile de Girardin's in der „France“. Girardin, der 1848 die Candidatur des Prinzen Napoleon gegen Cavaignac verheißte, der im Palais und in den Tuilerien freien Zutritt hatte, dessen sterbende Tochter in Biarritz von der Kaiserin mit größter Aufopferung gepflegt worden, auch er wirft einen Stein auf den Prinzen: „aber die Hyäne versteht den todten Löwen nicht“, bemerkt ein bonapartistisches Blatt. Würdevoller bemerkt sich das höhere Organ Girardin's, die halb bonapartistische „Liberté“; nach einigen Ausdrücken warmen Beileids meint sie, daß

dem Prinzen durch seinen frühen Tod vielleicht das Glend einer Grielenz giebt der seines Vaters erspart worden sei. Von den Urtheilen der übrigen Blätter ist noch das der „Lanterne“ und des „Journal des Debats“ hervorzuheben. Die „Lanterne“ läßt die Todten tod sein; sie will nicht den Monarchisten nachahmen, die jetzt noch auf dem todten Thiers herumtrampeln möchten. Die „Debats“ aber bemerken einfach und edel: „Er war ein Franzose und starb als Soldat.“ Die napoleonische Legende ist zu Ende.

[Prinz Pierre — Bonaparte.] In dem Augenblicke, da die bonapartistische Partei in Frankreich Trauer anlegt um den verstorbenen Sohn des Kaisers, den Prinzen Louis, wird der Tod eines anderen Mitglieds des Hauses Bonaparte gemeldet. Für diesen Prinzen Bonaparte wird keine Fehde der Trauer geweiht werden, denn Prinz Peter Bonaparte, welcher, wie man der „Köln. Ztg.“ aus Paris telegraphirt, gestorben sein soll, war nicht beliebt in der bonapartistischen Partei, er stand isolirt den Anhängern seiner Familie gegenüber. Trotzdem der schwarze Pierre sich durch manche gute Eigenschaften vor anderen Prinzen des Hauses auszeichnete, trotzdem er von seinen Verwandten sich löschte, indem er im Jahre 1869 ein bürgerliches Mädchen ehelichte, trat in ihm und seinem Leben die ganze Brutalität des bonapartistischen Regimes hervor — er war es, welcher den radicalen Schriftsteller Victor Noir in einer leidenschaftlichen Aufwallung niederschloß, als der unglückliche junge Mann als Kartellträger Pascal Groussier's im Palais des Prinzen Peter erschienen war, und ein Wortwechsel zwischen dem jungen Manne und dem heiblitigen Korsetz zu persönlichen Insulten geführt hatte, welchen eben Prinz Pierre mit dem Revolver ein Ende machte. Die Ermordung Noirs durch den kaiserlichen Prinzen war einer der ersten Anlässe, bei welchem der bis dahin verhaltene Volkswille gegen den Plebisit-Kaiser und gegen die bonapartistische Familie hervorbrach; am Grabe Noirs erhielt das Kaiserthum einen harten, schweren Schlag und als im Gerichtssaale die Affären den Prinzen Peter freigesprochen hatten, da war das Haus Bonaparte, welches die Gewalt an Stelle des Rechtes geübt hatte, verurtheilt, gerichtet. Am Grabe Noirs brach Rochefort ohnmächtig zusammen und an diesem Grabe wurde das Verständnis und die Empfindlichkeit des französischen Volkes für Rochefort's Schmähartikel mächtig gefördert. Prinz Pierre verließ Frankreich sehr bald und ging nach England, wo seine Frau während der letzten Jahre ein Damen-Modengeschäft betrieb und großen Zuspruch in der Londoner Gesellschaft fand. Prinz Peter hat ein Alter von 64 Jahren erreicht. In französischen Blättern finden wir noch keine Bestätigung der Todesnachricht.

H. Neunte Wanderversammlung der botanischen Section der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Das Ziel der diesjährigen, am 15. d. stattgehabten Versammlung der botanischen Section war das lieblich am Fuße des Zobtenberges gelegene Rosalienthal. Eine zahlreiche Reihe von Omnibus und Equipagen, denen die sonst bei diesen Versammlungen landesüblichen Beförderungsmittel der Leiterwagen diesmal gewichen waren, führte eine stattliche Gesellschaft in früher Morgenstunde dem Meiselsfeld entgegen. Auf staubfreiem Wege näherte man sich schnell dem Zobten, dessen Conturen immer scharfer hervortraten und in den witterungsstündigen Neisegefahrten die Hoffnung ermedien, daß die dunklen Wälder, mit denen in der frühen Morgenstunde der Himmel bedeckt war, bald den leuchtenden und wärmenden Strahlen der Sonne weichen würden, eine Hoffnung, die sich aufs Glänzendste erfüllen sollte.

Nach kurzer Frühstückspause in Rosalienthal, wo die Botaniker von dem Grundherrn Baron v. Lüttich auf Gorkau in lebenswüthigster Weise begrüßt wurden, wurde die wissenschaftliche Sitzung eröffnet. Der Präses der schlesischen Gesellschaft, Geh. Medicinal-Rath Prof. Dr. Göppert, begrüßte die Versammlung in einer Ansprache, in der er den Nutzen der Wanderversammlungen, die den freien wissenschaftlichen Verkehr nach allen Seiten hin zu vermitteln bestimmt sind, betonte und seine Anerkennung über die zahlreiche Theilnahme, so wie die Hoffnung aussprach, daß auch die heutige Versammlung die an sie geknüpften Hoffnungen erfüllen und allseitig eine befriedigende Erinnerung zurücklassen werde. Speciell unter den Anwesenden begrüßte Geh. Rath Göppert noch eines der ältesten Mitglieder, den Förderer und Schützer der Wissenschaften, Baron von Lüttich.

Bei der Constituirung des Bureaus werden auf den Vorschlag des Geh. Rath Göppert Baron v. Lüttich zum Vorsitzenden, Dr. Traube zum stellvertretenden Vorsitzenden und Fortmeister Guse, Prof. Körber, Prof. Poled, Apotheker Sonntag und Bürgereschullehrer Limprecht zu Beisitzern gewählt.

Was die Excursionen anlangt, so theilt Geh. Rath Göppert mit, daß die eine unter Leitung des Oberförsters Dalié nach dem Zobtenberge, die zweite weniger anstrengende unter Leitung und Führung des Baron von Lüttich über die Abtei nach dem Mittelberge stattfinden werde.

Prof. Dr. Ferd. Cohn begrüßt hierauf als langjähriger Secretär die Anwesenden. Wie der Barnack bei Delphi den alten Griechen als der Nabel von Hellas galt, so sei schon in alten Zeiten der Zobten als der umbilicus Silesiae bezeichnet worden. Nach einem kurzen Rückblick auf die Urgeschichte des Zobten und der gerade hier mit großem Eifer und gutem Erfolg vorgenommenen Forschungen, dankt Prof. Cohn der Verdienste eines noch lebenden Forschers, der sich als Monograph des Zobten hervorgerban, das jetzt in Berlin lebende Professors Moriz Sadebeck. Auf den Vorschlag des Prof. Cohn beschloß die Versammlung an Prof. Sadebeck folgendes Telegramm abzuschicken: „Dem Zobtenvater herzlichen Gruß von den in Rosalienthal versammelten schlesischen Botanikern.“ Noch im Laufe des Nachmittags langte aus Berlin der dankende Gegengruß an. — Nachdem Prof. Cohn noch Mittheilung von mehreren abtönenden Antworten auf ergangene Einladungsschreiben gemacht (darunter Dr. Bedt's Götting), legt er unter ehrender Anerkennung der in hohem Maße verdienstvollen und vorzüglichen Arbeit des soeben erschienenen zweiten Bandes der im Namen der schlesischen Gesellschaft von ihm herausgegebenen „Kryptogamenflora Schlesiens“ vor: Die schlesischen Flechten, bearbeitet von dem Inspector des Botanischen Gartens zu Innsbruck, Berthold Stein aus Breslau, dem correspondirenden Mitgliede der Gesellschaft.

Prof. Cohn knüpft hieran die Hoffnung, das wahrhaft nationale Unternehmen der Kryptogamenflora Schlesiens, dem auch kein deutscher oder ausländischer Bezirk etwas Aehnliches an die Seite stellen kann und dessen dritten Band (die Pilze) Oberstabsarzt Dr. Schröder in Rastatt auszuarbeiten übernimmt, binnen Jahr und Tag definitiv zum Abschluß zu bringen.

Geh. Rath Göppert eröffnet hierauf die Reihe der Vorträge. Er bespricht die Verbreitung von Pflanzen aus östlichen Gegenden Schlesiens, welches durch seine Lage gegen Osten bei der vorherrschenden Windrichtung das Vorkommen von Pflanzen aus östlichen und südöstlichen Gegenden begünstigt. Zu diesen Pflanzen gehören Senecio vernalis und Bunias orientalis. Beide Pflanzen, deren erstere in diesem Frühjahr in der Gegend von Myslowitz nach den Beobachtungen eines ausgezeichneten Kenners der schlesischen Flora, Herrn Lehrer Unverricht in Myslowitz, sehr stark aufgetreten, wurden der Versammlung vorgelegt. Demnach legte Geh. Rath Göppert Photographien vor, welche einzelne Partien des Botanischen Gartens in Breslau so das neue von Meinede ausgeführte Gewächshaus), die Ansicht von Holzabschnitten zur schnellen Bestimmung des Alters der Bäume, eine Art Vermächtniß des am Ende des vorigen Jahres leider verstorbenen Gönners unseres Instituts, Frn. Dr. v. Thielau, ferner Ansichten aus dem Botanischen Garten zu Palermo und Ansichten, die Professor Dr. v. Lasaulx bei seiner letzten Reise aus Sicilien mitbrachte.

Dann sprach Geh. Rath Göppert noch über das Saatfeigen in unseren Bäumen. Nach der gewöhnlichen Annahme erfolgt das Aufsteigen des Saftes im ganzen Umfange des Stammes, das Aufsteigen vorzugsweise in der Rinde, wie die Anschwellungen oberhalb der Unterbindungen und die sogenannten Ringelungen (Entblößen der Rinde von dem Stamme) beweisen. Solche theilweise entblößte Bäume sterben in der Regel bald, jedoch nicht immer, wie zwei von dem Vortragenden mitgetheilte Fälle beweisen: ein 10 Ctm. starker Ulmenprossling, der mit seiner Unterlage oder dem Mutterstamme seit 6 Jahren nicht durch die Rinde sondern nur durch das in der Mitte um das Wart gelagerte Holz in Verbindung gewesen war, beobachtet von dem künftigen Holzgärtner Herrn Reineken in Greiz, und eine 1/4 Mtr. starke Rothbuche von 25 Fuß Höhe, welche während ihrer 45-jährigen Lebenszeit mit dem Mutterstamme niemals durch die Rinde, sondern stets nur durch die Holzlagen in Verbindung gewesen ist, dennoch kräftig wuchs und nur durch den Wind endlich abgebrochen wurde. Herr Garten-Inspcctor Moth in Müstau hatte sie mir eingesendet. Beide Fälle verdienen Abbildungen. Im hiesigen botanischen Garten grünt und blüht alljährlich gleichfalls eine 14 Mtr. hohe und 1/4 Mtr. dicke Linde, die in einer Länge von 1/2 Mtr. ganz und sorgfältig entrindekt wird, und oberhalb, was mir das merkwürdigste und von mir noch nie gesehene war, nur in den ersten 2 Jahren eine Ueberwallungsschicht von kaum 2 Ctm.

Länge getrieben hat. Die Natur schlägt mannigfache Wege ein, um ihr Ziel zu erreichen.

Prof. Stenzel, welcher über eine Beziehung der Darwin'schen Theorie zur schlesischen Flora sprach, führte etwa folgendes aus: Nachdem der Linne'sche Satz: „Es giebt so viele Arten, als im Anfang Einzelwesen geschaffen worden sind“, als ein die systematische Botanik über ein Jahrhundert beherrschendes Dogma kurz begründet worden war, wurde der gegen denselben aus der Bildung mannigfacher Unterarten bei den angebauten Gewächsen, wie aus der Nothwendigkeit, für jeden Abschnitt der Bildung mit neuen Arten auch einen neuen Schöpfungsact anzunehmen, hergeleiteten Bedenken angeführt. Der auf dieselben gestützte Satz Darwin's, daß die verschiedenen Arten aus einer gemeinsamen Stammform durch Abänderung hervorgegangen, sei aber ebenso wie der Linne'sche außerhalb der Erfahrung liegend, ein Ergebnis der Speculation. Aber auch die meisten anderen der Naturwissenschaften fördernden Gedanken seien wohl nicht als Ergebnis vollständiger Beobachtungsreihen, sondern auf Grund oft sehr weniger Anschauungen durch eine eigenthümliche Fähigkeit, aus der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen das Wesentliche herauszufinden, erhalten worden. Solche „guten Gedanken“ haben oft erst Geltung in der Wissenschaft zu rechnen, wenn sie an den bekannten Thatsachen geprüft und durch alle zu ihrer Begründung oder Widerlegung geeigneten Beobachtungen bestätigt worden seien. Das habe Darwin in Bezug auf seine Theorie gethan. Die staunenswerthe Zahl von Thatsachen, welche er gesammelt, stammen aber fast nur aus dem Gebiet der angebauten Pflanzen — auf das Pflanzenreich beschränkt sich der Vortragende abschließend — weil nur an diesen die Vererbung von Abänderungen sicher zu beobachten ist. Gleichwohl seien die Arten, wenn überhaupt, sicher ohne Eingreifen des Menschen entstanden. Es sei daher, selbst abgesehen von der Systematik, auch in dieser Beziehung von Werth, zu ermitteln, in welcher Richtung und in welchem Maße die Pflanzen unter den natürlichen Lebensbedingungen sich abändern. Erst dann könne man an die Beantwortung der Frage gehen, welche Abänderungen sich vererbten. Am Beispiel des Schneeglöckchens, Galanthus nivalis, wurde gezeigt, daß die gewöhnlich dreigliedrige Blüte zuweilen vollkommen zweigliedrig, andererseits vier- und selbst fahlebrig werde, daß ferner bald die äußeren weißen Blüthenhüllblätter den inneren, grün gefärbten, ähnlich werden, bald die inneren vollkommen den äußeren gleichen, so daß die Blüthenhülle aus 6 gleichen, weißen, gewölbten zarten Blättern besteht. Der Vortragende schloß damit, daß es eine nützliche Aufgabe für die Freunde der schlesischen Flora sein würde, für eine möglichst große Zahl ihrer Arten den Formenkreis durch umfassende Beobachtungen der freien Natur festzustellen.

Geh. Rath Göppert theilt mit, daß er erst vor ein Paar Tagen in einem hiesigen Garten Sämmlinge von Acer platanoides gesammelt, deren erste Blätter schon weißgefleckt waren, welche Abänderung gewöhnlich erst in älterer Lebenszeit einzutreten pflegt.

Professor Körber theilt mit, daß Lehrer Hise aus Streblen der schlesischen Gesellschaft eine Sammlung hinterlassen habe, welche viele interessante Arten, zum Theil Nova und Unica, enthalte. Die in Buchform zusammengelegte Sammlung wurde vorgelegt.

Prof. Ferd. Cohn gedenkt der Bedeutung Darwin's auch hinsichtlich seiner Untersuchungen über die Beziehungen zwischen Pflanzen und Insecten. Namentlich seien es die fleischfressenden Pflanzen, welche neuerdings die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Vor allen die Drosera-Arten, von denen eine besonders interessante neuholländische Species, die Drosera binata, der Vortragende vorzeigt. Noch andere Pflanzen beschäftigen sich mit der Vertilgung von Insecten. So werden viele Pilze zum Wohlthäter der Menschen, indem sie die forstverderbenden Raupen vernichten.

Nedner gedenkt sodann speciell der Vermisungen, welche die Raupen, im Scheitiger Park an den Eichen angerichtet, deren Laub zumeist bis auf den Blattstiel abgefressen sei. — Namentlich kommen hier Goldfalter, Schwärmspinner und Ringelspinner (Liparis, disparis chrysorhoea, Bombyx neustria) in Betracht. Als alle Mittel, den Scheitiger Park von diesem eben so lästigen als schädlichen Feinde zu befreien, sich vergeblich gezeigt hatten, seien die Pilze als Raupenzerstörer zu Hilfe gekommen. Unter den Raupen des Scheitiger Parks sei eine Epidemie ausgebrochen. Versuche Pilze (Empusa) wirken als wahre Kugelsprünge in den von ihnen befallenen Raupen. Sie durchwuchern, verzehren und durchbohren schließlich den Leib der von ihnen gefressenen Raupen, entwiclen an der Außenfläche ihre Fruchtsiele, deren jeder eine Anzahl von Sporen, gleich kleinen Bomben, nach allen Richtungen ausschleudert. Diese Sporen bohren sich in andere Raupen ein, die sie ebenso tödten und durch Infection anderer Raupen zu neuen Mordinstrumenten werden. Eine Anzahl solcher von Empusen gefressenen Raupen aus dem Scheitiger Park werden vorgelegt.

Demnach macht Professor Cohn noch einige Mittheilungen über die Reblaus (Phylloxera vastatrix) und legt die in Deutschland noch wenig bekannte, ihm vom Verfasser überreichte, mit einer großen Zahl prachtvoller Quarz-Kupfertafeln ausgestattete Monographie von Marine Cornu über die Phylloxera vor.

Schließlich zeigt Prof. Dr. Cohn noch eine Reihe von Bacterien-Photographien von Dr. Koch-Wollstein, welche die neuesten Entdeckungen dieses hervorragenden Forschers auf dem Gebiete der von Bacterien erzeugten Infectionskrankheiten in überraschend vollendeter Weise illustriren, und die namentlich dadurch interessant sind, daß sie die Sporochoeten des Rückfalltyphus nicht bloß aus dem Blut von Menschen, sondern auch durch Impfung inficirter Affen, ja selbst aus Gehirntheilen, Nieren und Leber der Affen zeigt, in welchen Organen sie zuerst von Koch aufgefunden worden.

Dr. Holbelsch gedenkt hierauf mit einigen Bemerkungen des Colodactyls, den er als Commissar des Ministers für Landwirtschaft gelegentlich der in Schilbau bei Torgau im Herbst 1877 ausgebrochenen Infection der dortigen Kartoffelfelder zu beobachten Gelegenheit hatte. Auch er fand auf einzelnen Kieferlarven ebenfalls Pilze, welche die Larven zerstören und wahrnehmlich zu den Marien gehörten. Zeichnungen derselben wurden vorgelegt.

Dr. Sidam gedenkt der überraschenden Fortschritte auf einzelnen naturwissenschaftlichen Gebieten innerhalb der letzten Jahre, so namentlich unserer erweiterten Kenntnisse über die parasitischen Organismen. Vor Allem haben wir dies der heute angewandten exacten Untersuchungsmethode zu verdanken, welche uns Einblick verschafft in das merkwürdige Leben und in die Entwicklungsstadien der oftmals so verderblichen Schmarwergewächse. Besonders das Reich der Pilze — vor nicht langer Zeit noch dunkel und verworren — ist heute nach allen Richtungen hin in erfreulicher Weise erforscht worden. Es gelang in klaren, durchsichtigen Nährtöpfen auf Glasplatten die Sporen der Pilze zur Keimung zu bringen, die Entstehung ihres vegetativen Theils — des Mycel's — zu verfolgen und den Aufbau der Fruchtkörper und der sonstigen Fortpflanzungsorgane von den ersten Zuständen an lückenlos zu beobachten. Als besonders treffendes Beispiel hierfür führt Dr. Sidam das heute in allen seinen Theilen gekannte wunderbare Wachsthum des eßbaren Hallimach — Agaricus melleus — an dessen Mycel nur zu häufig als sogenannte Rhizomorpha die Kiefern unserer Wälder angreift, durchwuchert und schließlich vollständig vernichtet. Viele Pilze besitzen gewisse Dauerzustände in ihrem Entwicklungsstadium: fugliche oder langgestreckte, knollenförmige Körper, meist von schwarzer Farbe, welche als Sclerotien bezeichnet werden und bald unscheinbar sind, bald sehr groß, bald einzeln, bald in Massen vereint sich vorfinden. Das sogenannte Muttertorn z. B. ist ein derartiges Sclerotium, welches wie alle anderen nach einer gewissen Ruheperiode zierliche Fruchtkörper hervorbringt. Auch einer unserer gemeinsten Pilze, die auf verwesenden Pflanzenstücken äußerst häufige und elegante Schimmelform der Botrytis cinerea ist im Stande, solche Sclerotien zu erzeugen. Dr. Sidam hat letztere auf Objectträgern in klarer Nährlösung herangezogen, alle Details ihrer Entstehung verfolgt und um sie in großen Mengen zu erhalten, wurden von ihm die Sporen der Botrytis auf mit Pflanzenabföschung getränkte Brotlaibe ausgebreitet. Hier bilden die keimenden Sporen ein überaus dichtes, schneeweißes und buschiges Massenmehl, das Brot selbst allseitig durchwuchert und schließlich dicht gedrängt neben einander schwarze, kugelförmige Sclerotien ausbildend, welche in diesem Zustand der Versammlung vorgelegt wurden. Das durch und durch von Pilz befallene Brot war, so zu sagen, in eine einzige Pilzmasse verwandelt worden.

Dr. Sidam besprach darauf noch das merkwürdige und höchst constante Vorkommen von Pilzfäden und Pilzknäueln innerhalb der Wurzeln gewisser Pflanzenarten. Hierin zeichnen sich besonders die Orchideen aus, denn sowohl bei den verschiedenen Orchideen mit büscheligem Wurzelsystem (wie Listera, Retanthera etc.) sind stets mit Regelmäßigkeit Pilze in den Wurzeln zu beobachten. Sehr häufig sind die Pilzfäden innerhalb der Wurzelzellen verflochten oder auf's innigste durcheinander gewirrt, so daß sie erst nach Anwendung von Reagenzien (z. B. Kali) deutlicher hervortreten. Dann bemerkt man, wie sie die Hinzellen der Wurzel nicht selten vollständig bis auf das centrale Gefäßbündel ausfüllen, wie das Knäuel mitunter durch strahlenartig abgehende und an der Zellenwand inserirte Einzelhyphen gleichsam inmitten der Zelle aufgehängt ist, und an den Pilzhyphen sieht man Verzweigungen und Scheidewände, während andere bereits einen vollständigen Aufbaues- und Vergallungsprozeß anheim gefallen sind.

Dr. Sidam behält sich vor, über diesen Gegenstand, namentlich über die

Art der in Rede stehenden Pöse späterhin noch nähere Mittheilungen zu machen.

Vor dem Schluß der Sitzung wurde noch von Geh. Rath Göppert eine außerordentlich interessante Curiosität, eine in einem Wassertropfen innerhalb eines Bernsteinstückes eingeschlossene Mücke vorgezeigt, welches er Herrn Stadtrath Selin in Danzig verdankt.

Nach der Sitzung wurden Excursionen nach dem Zobten und nach dem Mittelberge vorgenommen. Auf der Zobtenexcursion übernahmen Forstmeister Guse und Oberförster Dedié die Führung, Dank denen auch diejenigen, welche den Berg schon wiederholt bestiegen, neue interessante Wege mit herrlichen Punkten kennen lernten.

Der größte Theil der Gesellschaft wählte die kürzere Excursion nach dem Mittelberge, bei welcher Baron von Lüttich den freundlichen Führer und Wirth machte. In der Nähe der Molltebuche und der Bismarck-Eiche, zwei prächtigen stattlichen Bäumen, die sich auf einem herrlichen Punkte des Rosalienbäcker Waldreviers erheben, wurde die respectabelste Bude des Berges zum Anhalten an den hochberühmten Präses der schlesischen Gesellschaft Göppert-Bude getauft. — Nach 2 Uhr Mittags vereinte die Gesellschaft ein gemeinsames Mittagessen in der Restauration in Rosalienbäcker. Eine Reihe von Toasten und der Gesang von Liedern (darunter die der „Botanikerlieder“) gaben der gehobenen Stimmung des Augenblicks treffenden Ausdruck.

Das erste vom Geh. Rath Göppert ausgebrachte Hoch galt dem Baron von Lüttich, der diesen Toast seinerseits mit einem Hoch auf Geh. Rath Göppert erwiderte. Ein zweiter Toast wurde vom Geh. Rath Göppert auf den hochberühmten Secretär der botanischen Section, Professor Ferdinand Cohn, ausgebracht, der seinerseits den ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern der Section in zündender Rede sein Glas hob. Dieser Toast inauguriert die Reihe der humoristischen Lichreden, zu denen noch Reg.-Rath Lampe mit einem Toast auf Oberförster Dedié, Professor Körber mit einem Hoch auf die Gäste Forstmeister Guse mit einem Toast auf die botanische Section würdige Beiträge lieferten.

Am Nachmittag concertirte die Capelle des schlesischen Füsilier-Regiments Nr. 38. Gegen 7 Uhr erfolgte die Rückkehr zu Wagen nach Mettau, von dort mit dem Abendzuge die Heimfahrt nach Breslau.

Provincial-Beitung.

Breslau, 23. Juni. [Der Verein israelitischer Lehrer in Schlesien und Posen] hielt Montag, den 2. Juni c. im kleinen Saale der Gesellschaft der Freunde seine erste ordentliche General-Versammlung unter zahlreicher Theilnahme der hiesigen und auswärtigen Mitglieder ab. Um 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Vorstandes, Dr. Samuelsohn-Breslau die Sitzung, indem er die Erschienenen mit herzlichen Worten begrüßte. Im Anschluß daran erläuterte er über die Thätigkeit des Vorstandes Bericht. Wir heben daraus hervor, daß die Aufgaben, mit welchen die Versammlung vom 25. December v. J. den Vorstand betraute, vollendet sind. Als die Frucht mühevoller und langwieriger Verhandlungen liegen der Versammlung die Entwürfe der Statuten für den Lehrer-Verein und für die zu gründende Unterstützungs-Kasse derselben zur definitiven Beschlußfassung vor. Im Laufe des ersten Halbjahres seiner Thätigkeit hat der Verein und zwar besonders durch das energische Wirken der Herren Vertrauensmänner, 102 Mitglieder gewonnen. (Seit dem 2. Juni ist die Zahl auf 110 gestiegen). — Darauf legte der Schriftführer Dr. Brann-Breslau Rechnung über den Stand der Kasse und erhielt einstimmig von der Versammlung Decharge. — Als dritter Punkt der Tagesordnung war das provisorische Vereinsstatut zu berathen. Dr. Brann erläuterte in kurzen Worten die dem Statut zu Grunde liegenden Principien. Er wies darauf hin, daß die Tendenz des Vereins und die wesentlichen Bestimmungen über die Mitgliedschaft bereits durch die Beschlüsse der Versammlung vom 25. December p. festgelegt seien. Danach bestimme der Verein die sociale und intellectuelle Förderung, so wie die materielle Sicherstellung der jüdischen Lehrkräfte in Schlesien und Posen. Das Statut wurde im Allgemeinen nach den Vorschlägen des Vorstandes genehmigt. Eine längere Debatte, an welcher sich Zintner-Bunzlau, Freuthal-Rattowitz, Hosh-Reisse, Wassertrilling-Bojanowo und Cohn-Unruhstadt theilnahmen, entpinn sich nur über den schriftlich vorliegenden Antrag des Dr. Freund-Görlitz: „Auch Nichtlehrer können Mitglieder werden, wenn sie sich zu einem Jahresbeitrag von mindestens drei Mark verpflichten.“ Der Antrag wurde schließlich angenommen. Auch der Vorschlag Hosh-Reisse, daß die Jahresbeiträge in halb- (statt in viertel-) jährlichen Raten zu zahlen seien, erhielt die Majorität. Die Bestimmungen über die Wahl des Vorstandes wurden dahin modificirt, daß derselbe aus der Zahl der dem Verein angehörenden Lehrer zu wählen sei.

Darauf ertheilte Herr Rabbiner Dr. Joel-Breslau die Versammlung durch eine höchst geistreiche und gelungene Improvisation. Zuförderst bat der Redner um Entschuldigung, daß eine unerwartete Häufung von Amtsgeschäften ihn nicht zur Ausarbeitung eines Vortrages habe kommen lassen. Inwiefern auch diese Verlegenheit sei in gewissem Sinne ein Vorzug. Denn besonders für diese erste Versammlung sei es gewiß ersprießlich, wenn er davon rede, was ihn und seinen Zuhörern jenseit am Herzen liege. Redner ging sodann des Weiteren auf die Schwierigkeiten ein, welche für die Ertheilung des Religions-Unterrichtes aus der materialistischsten Geistesströmung unserer Tage erwache. Wärme für die Religion, Klarheit über deren Lebenshalt sowie über die Meinungen der Gegner seien die wesentlichsten Heilmittel dieser Krankheit. Der Redner beschränkte sich nicht auf allgemeine Bemerkungen, sondern wies an einzelnen Beispielen nach, wie der Lehrer positiv unterrichten und dennoch Zweifeln vorbeugen und sie im Voraus entkräften könne. Wir müssen es uns versagen, den an geistvollen und anregenden Betrachtungen reichen Vortrag, hier mehr als in den flüchtigsten Umrissen zu skizziren und Weiteres für den Bericht in den Fachblättern aufzubehalten. Aufgehender Beifall lohnte den Redner, der durch diese Ansprache, obgleich er nicht in Zalar und Barock da stand, dennoch der Versammlung die priesterliche Weihe gegeben hat.

Bei der nunmehr vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes erhielten Dr. Brann-Breslau 48, Dr. Vadi-Breslau und Dr. Cohn-De 42, Dr. Samuelsohn-Breslau 41, Herbst-Lissa (Posen) 37, Wassertrilling-Bojanowo 31, Blumenfeld-Schweidnitz 30 Stimmen. Die übrigen zerplitterten sich. Der Vorstand des vorigen Jahres ist somit wiedergewählt und nahm dankend die Wahl an. Durch Acclamation wurden die bisherigen Vertrauensmänner von den aus den einzelnen Regierungsbezirken erschienenen Mitgliedern wieder ernannt.

Es folgte die Berathung des Statuts der Unterstützungs-Kasse. Beim Eintritt in die General-Debatte machte Dr. Vadi-Breslau, darauf aufmerksam, daß der vorliegende Entwurf das Ergebnis langwieriger und anstrengender Arbeit sei. Erst nach eingehendem Studium der Statuten der bereits bestehenden Lehrer-Unterstützungs-Kassen und nach reiflicher Ermüdung der in den Provinzen Schlesien und Posen obwaltenden und in manchen Stücken abweichenden Verhältnisse seien die einzelnen Bestimmungen festgelegt worden. Nachdem die Vorstands-Mitglieder unter einander eine Verständigung gefunden, habe Herr Dr. Honigmann-Breslau, welchem der Vorstand zu besonderem Dank verpflichtet sei, sich der Mühe unterzogen, das ganze Werk einer nochmaligen Prüfung zu unterwerfen. Dieser umgeänderte Entwurf sei dann in einer gemeinsamen Vorstandssitzung, an welcher auch Herr Dr. Honigmann Theil zu nehmen die Freundlichkeit hatte, mit unmissverständlichen Modifikationen gebilligt und als Vorlage für die heutige Versammlung zum Druck befördert worden. Im Anschluß daran erstucht Dr. Honigmann, welcher auf die Bitte des Vorstandes an der Sitzung theilnahm, mit Abänderungsvorschlägen, so einleuchtend sie auf den ersten Blick auch erscheinen mögen, äußerst vorichtig zu sein. Die Vorlage stelle ein festes Gefüge dar, dessen einzelne Theile genau ineinander passen. Unschöne Abänderungen, deren Tragweite man im Augenblick gar nicht ermessen könne, könnten das ganze mühsam zu Stande gebrachte Werk wieder in Frage stellen. Dazu komme, daß bis zum Beginn der Berathung schriftlich formulierte Anträge nicht eingegangen seien. Dr. Brann-Breslau gab darauf eine eingehende Erläuterung der Disposition und der Einzelbestimmungen des Statuts. Nach mehrstündiger Debatte, die sich besonders mit der Höhe der Beiträge und der zu zahlenden Unterstützung beschäftigte, wurden die einzelnen Paragraphen mit überwiegender Majorität und endlich der ganze Entwurf mit Einstimmigkeit genehmigt. Im Anschluß an die Berathung wurde sofort die Wahl eines Schatzmeisters, der dem Vorstand als ordentliches Mitglied angehört, vorgenommen. Herr Vanquier Sedor-Pringsheim wurde einstimmig gewählt.

Der Schriftführer erstattete sodann Bericht über die Verhandlungen, welche der hiesige General-Bevollmächtigte der „Victoria“ zu Berlin, Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Herr J. Waga, mit dem Vorstande angestellt hat. Danach proponirt die Gesellschaft dem Verein einen Vortrag, auf Grund dessen die Vereinskasse als Gegenleistung dafür, daß der Vorstand die Versicherung der Vereins-Mitglieder bei der „Victoria“ in Berlin zu fördern sich verpflichtet, von jeder Todes- und Lebensfall-Versicherung eines Mitgliedes für sich, seine Frau oder seine Kinder fünf pro

Mille der Versicherungssumme, und außerdem beim zweiten Versicherungs-Jahre ab laufend von dem wirklich baar eingezahlten Prämien-Beträgen bei Todesfall-Versicherungen zwei Prozent, bei Lebensfall-Versicherungen ein Prozent erhält. Redner weist namentlich darauf hin, daß die „Victoria“ mit zahlreichen Lehrer- und Pädagogik-Vereinen Preussens, insbesondere mit dem „Deutsch-jüdischen Lehrer-Verein und der „Kama“ und dem „Schlesischen Provinzial-Lehrer-Verein“, bereits vor Jahren ähnliche Verträge abgeschlossen habe.

Der Vorstand wurde darauf mit großer Majorität ermächtigt, dem Vertrag mit der „Victoria“ abzuschließen.

Der Vorsitzende dankte mit bereiten Worten dem hiesigen Delegirten des deutsch-israelischen Gemeinde-Bundes in Leipzig, Herrn Dr. Honigmann, für seine thatkräftige Mithilfe bei der Ausarbeitung der Vorlagen, und die Versammlung erhob sich ihm zu Ehren von ihrem Blasen. In gleicher Weise wurde dem Vorstände auf Anregung von Huth-Krotochin der Dank der Versammlung zum Ausdruck gebracht. Schluß der Sitzung 2 Uhr.

s. Waldenburg, 23. Juni. [Verurlaubung. — Gewerbeverein. — Gustav-Adolf-Verein.] Die königliche Regierung hat dem königlichen Landrath Dr. Bitter zum Gebrauch einer Badekur einen Urlaub vom 23. d. M. bis zum 4. August bewilligt und dessen Vertretung in den Amts-geschäften während der Zeit vom 23. d. M. bis 1. Juli dem königlichen Kreis-Secretär Seiffert, von da an aber dem Kreis-Deputirten und Kreisgerichtsrath a. D. Trentler übertragen. — In der letzten Gewerbevereinsitzung hielt der königliche Kreisgerichtsrath Kleifische einen Vortrag über die Schöffengerichte nach den neuen deutschen Justizgesetzen. Hierauf wurde Sattlermeister Tschentlicher zum Delegirten für den dies-jährigen schlesischen Gewerbe- und Klempnermeister-Fallenhayn zu dessen Stellvertreter gewählt. In Folge Beschlusses der Versammlung sind die Vereinssitzungen bis in den September vertagt worden. — Am vergangenen Donnerstag feierte der hiesige Gustav-Adolf-Verein in der evangelischen Kirche zu Wästenaltersdorf sein Jahresfest, bei welchem der Vorstand durch den Pastor Seimann, Apotheker Berndt und Kaufmann Pohl von hier vertreten war. Die Festpredigt hielt Pastor Jentich aus Heinrichsfelde bei Oppeln über 2. Cor. 9, 11—15. Die am Schluß der kirchlichen Feier veranstaltete Collecte ergab einen Ertrag von 95,50 Mark. Dem Gottesdienst folgte eine Konferenz, an welcher die Kirchenräthe Dr. Welsky und Baumeister Mau als Besucher theilnahmen. Die Versammlung beschloß, 300 Mark als Unterstützung an fünf arme evangelische Gemeinden zu theilen und dem Hauptverein als Liebesgabe 30 Mark zu überweisen. Das Privatvermögen des Zweigvereins ist durch die Zuwendung eines Legats Seitens der Frau von Scribenstki, geb. Wieland, um 1500 Mark gewachsen. An Stelle des Kaufmanns Pohl, welcher sein Amt als Nebstamt niederlegte, deshalb aber im Vorstande verbleibt, wurde Apotheker Berndt und zum Vertreter bei der am 25. und 26. Juni in Gubrau stattfindenden Generalversammlung der schlesischen Gustav-Adolf-Vereine der königliche Superintendent und Pastor Benzholz in Gottesberg gewählt.

s. Bad Langenau, 24. Juni. [Der Besuch des Bades] nimmt nicht in dem Maße seinen Fortgang, wie dies zu erwarten war. Die Nachrichten über die durch das letzte Hochwasser verursachten Verkehrsstörungen tragen eben so die Schuld zu allerlei falschen Gerüchten, wie das im Anfang Mai c. verbreitete Gerücht, daß im Habelschwerdter Kreise die Matern grafsirten. Auf Grund amtlicher Auskunft vom königl. Landratsamte zu Habelschwerdt ist in neuerer Zeit kein Erkrankungsfall zur Kenntniß gelangt, wie sich überhaupt das Auftreten derselben auf einige wenige Fälle beschränkt und diese in Habelschwerdt selbst und in dessen nördlich gelegenen Nachbardörfern — also entgegengesetzt von hier — nur gezeigt haben. Von einer Verkehrsstörung zwischen Breslau und hier kann keine Rede sein, da der unbedeutende Dammrutsch auf der Bahn, der jenseits Habelschwerdt nach Mittelwalde zu erfolgt war, behoben ist. Wenn auch die interimsische Reisefürde am Habelschwerdter Bahnhof vom Wasser zerstört worden ist, so war dieselbe nur eine Verkehrserschwerung, indem die Passage nach wie vor auf der Chaussee durch die Stadt resp. direct vom Bahnhofe durch die Reisefürde geht. Uebrigens ist auch die interimsische Brücke wieder hergestellt und dadurch der etwas weitere Weg durch die Stadt abgekürzt. — Wir wollen wünschen, daß diese Nachricht allen Denen zur vollständigen Beruhigung dient, welche sich unbegründeten Befürchtungen hingeben haben. (Die Redaction befindet sich im Besitze der amtlichen Ermächtigung zu dieser Erklärung.)

L. Liegnitz, 24. Juni. [Gewerbe-Schiedsgericht. — Todesfälle. — Selbstmord. — Communales.] Bei dem hies. Gewerbe-Schiedsgerichte wurden in der Zeit vom 1. April 1878 bis 31. März 1879 123 Gewerbestreitigkeiten eingeleitet. Hiervon wurden durch Zurücknahme 40, durch Vergleich 22, durch Entscheidung 61 erledigt. 36 Klagen waren von Arbeitgebern, 87 von Arbeitnehmern angestrengt. Von Ersteren sind durch Zurücknahme 18, Vergleich 6, Abweisung des Klägers 2, Beurtheilung des Beklagten 34 erledigt worden; von Letzteren wurden durch Zurücknahme 22, Vergleich 16, Abweisung 3, Beurtheilung des Beklagten 22 erledigt. Gegen Entscheidungen des Gerichtes wurde in 14 Fällen Recurs eingelegt und in 6 Fällen derselbe als gerechtfertigt anerkannt. — Auf einer Erholungsreise starb am 19. in Wiesbaden der hiesige kaiserl. Post-Director Lehmann zum großen Bedauern seiner zahlreichen Freunde. — Ein auf dem hiesigen Bahnhofe angestellter Rangierer wurde gestern Nachmittag, als er in ein anderes Geleis überzutreten wollte, von einer heranbrausenden Maschine erfaßt und sofort getödtet. — Der Haushälter und Nachtmacher B. in der kleinen Sutfabrik wurde vorgestern Morgen in seiner Behausung erhängt aufgefunden. Da der Mann sich in guten Verhältnissen befand, und sonstige Veranlassung zu dem verzweifelten Entschlusse nicht bekannt ist, kann derselbe nur aus Schwermuth entstanden sein. — Ein des Kindesmordes angeklagtes Mädchen, welches Morgen dieses Verbrechens vor dem Schwurgerichte verurtheilt worden sollte, starb vor einigen Tagen im Gefängnis. — In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurden die wieder- resp. neu-gewählten Stadträthe Schneider und Lucas durch Herrn Oberbürgermeister Vertel eingeführt. — Dem von dem Stadtverordneten Herrn Cohn erstatteten ausführlichen Berichte über die Finanz-Abhältnisse sämtlicher städtischen Rassen für das Rechnungsjahr 1878/79 entnehmen wir folgende Daten: Die Stadthauptkasse hatte eine Einnahme von rund 4,926,539 M. und eine Ausgabe von 4,887,918 M. Die Einnahme bei der Verwaltung der Kammereikasse betrug 2,649,124 M., die Ausgabe 2,517,402 M. Die Stadtschulden betrugen zum Schluß des Rechnungsjahres 1878/79 1,851,900 M. Das jünstbar angelegte Activvermögen beläuft sich auf 552,888 M. Nach dem Etat pro 1878/79 sollen die Einnahmen 450,057 M. betragen; der Zugang beträgt 72,853 M., der Abgang 5218 M. Bei den Ausgaben beläuft sich der Zugang auf 122,361 M. und der Abgang auf 43,377 M. Die Einnahmen überschreiten den Etat um 67,635 M., die Ausgaben um 78,983 M. — Der Stadtschulden-Inspector Voremann wird am 30. Juni c. in Beisein der städtischen Behörden, sowie der Rectoren und Lehrer sämtlicher ihm unterstellten Lehranstalten in sein neues Amt eingeführt werden.

□ Leobschütz, 23. Juni. [Das Feuerwehrgesetz.] Der heutige Festtag wurde um 6 Uhr früh wieder durch Reveille eingeleitet und sodann um 7 Uhr die auf dem Ringe aufgestellten Feuerwehrentfesseln des Leobschütz-Vereins besichtigt. Um 9 Uhr Morgens trat die aus 22 Mitgliedern bestehende Prüfungs-Jury im kleinen Weberbauer'schen Saale zusammen und constituirte sich unter dem Vorsitz des Stadtbaurath Mendel aus Breslau, worauf beschlossen wurde, eine besondere Abtheilung für die Spritzen und eine zweite für die übrigen Feuerlöschgeräte zu wählen, erlere mit dem Gas-Inspector Sabertorn aus Beuthen O.S. und Letztere mit dem Stadtrath Stöbrawa von hier als Vorsitzenden. Hierauf wurde mit den Prüfungsarbeiten begonnen. Gegen 10½ Uhr traten die Delegirten des ober-schlesischen Unterverbandes im Stadtverordneten-Sitzungssaale zum dritten ober-schlesischen Feuerwehrtage unter dem Vorstehe des Branddirector Adler von hier zusammen. Es waren dabei vertreten: Beuthen mit 2, Buerwitz mit 2, Groß-Görlitz mit 2, Rattowitz mit 1, Laurahütte-Siemianowitz mit 1, Leobschütz mit 4, Myslowitz mit 1, Reisse mit 2, Nicolai mit 1, Ober-Glogau mit 3, Pleß mit 3, Ratibor mit 3, Rokit mit 2, Slawenitz mit 2 und Schoppinitz-Rosdzin mit 3 Stimmen; nicht vertreten war Königsbrunn. Nachdem die Versammlung von dem Bürgermeister Stephan als Vertreter der Stadt Leobschütz bezüglic begrüßt worden war, wurde die Sitzung vom Branddirector Adler mit der Prüfung der Voll-machten eröffnet und sodann mitgetheilt, daß von Rattowitz gegen das vom 2. Feuerwehrtage zu Rhybnitz am 19. Januar vor. J. beschlossene und von der speciell zur Berathung desselben eingesetzten Commission unterm 2. Februar desselben Jahres entworfene Statut einer Unterstützungs-kasse für im Dienst verunglückte Feuerwehrlente unter gleichzeitiger Vor-lage eines anderen Entwurfs ein Protest eingegangen sei, weil das Com-missionsstatut nicht weitgehend genug wäre. Die neue Vorlage beab-sichtigt außer temporär fortlaufenden Unterstützungen auch die Zahlung von Entschädigungen an die Sinterbliebenen bis zur Höhe von 1000 Mark.

In der darüber entstandenen sehr lebhaften Debatte, während welcher sich auch Laurahütte-Siemianowitz auf die Seite von Rattowitz stellte, wurde hervorgehoben, daß die Unterstützungs-kasse unmöglich lebensfähig sein könne, wenn gleich bei der Begründung derselben so starke Anforderungen an dieselbe herantreten könnten wie sie z. B. das bedauernde Un-glück vom 5. Juni in Breslau bei der Annahme des Rattowitzer Entwurfs im Gefolge haben würde. Uebrigens sei in solchen Fällen die Gewährung durchgreifender Hilfe Sache der Commune. Schließlich wurde der Protest mit 33 gegen 2 Stimmen verworfen. Einen von Leobschütz eingebrachten Antrag, den Verbandsvorstand nicht auf 1, sondern auf 3 Jahre zu wählen, zog der Branddirector Adler zurück, weil erlauf Widerspruch stieß; derselbe wurde jedoch sofort von mehreren Seiten wieder aufgenommen und mit großer Majorität genehmigt, jedoch also Leobschütz, welches bereits ein Jahr den Vorsitz führte, denselben noch weitere zwei Jahre behält. — Bei der Frage über die Wahl des nächsten Festortes sprach der Stadtrath Lüttge aus Ratibor den Wunsch aus, Ratibor, seine Vaterstadt, für die nächsten 3 Jahre davon ausgeschlossen zu sehen, da dieselbe nach diesem Zeitraum das fünfzigjährige Stiftungsfest ihres Feuer-Neutungs-Vereins begehe und gleich Leobschütz das Vereinsfest mit der Jubiläumsfeier ver-binden möchte. In Berücksichtigung dieses Wunsches wurde an freiwillige Meldung appellirt und so folgte schließlich von Pleß erfolgte, dieselbe unter lebhaften Bravourufen angenommen, wie auch der Antrag von Rattowitz, den Schluß des Rechnungsjahres vom 1. Januar auf den 1. April zu verlegen. Nachdem sodann nach der Beschluß gefaßt worden war, das Sitzungsprotokoll des jedesmaligen Verbandstages den einzelnen Vereinen zugehen zu lassen, ertheilte die Versammlung das An-denken der bei dem Breslauer Brandunglück vom 10. Juni c. verunglückten braven Feuerwehrlente durch Erheben von dem Sigen. Hierauf setzte der Branddirector Adler die Versammlung davon in Kenntniß, daß, wie der im Sitzungssaale anwesende Vorstehe des Schlesisch-Posener Feuerweh-rereins, Stadtbaurath Mendel, mittheilte, durch das mehrerwähnte Brand-un-glück in Breslau der Central-Ausschuß eines seiner Mitglieder durch den Tod verloren habe. Herr Stadtbaurath Mendel schlug zum Ersatz dafür den Branddirector Adler vor. Da dieser Antrag mehrstimmige Zustimmung fand, so trat Herr Adler auf kurze Zeit den Vorsitz an Herrn Mendel ab, wurde einstimmig als Ausschuss gewählt und erklärte sich zur Annahme der Wahl bereit. Nach Verlesung des Protokolls wurde die Sitzung gegen 12½ Uhr geschlossen und um 2 Uhr im Locale des „deutschen Hauses“ das gemeinschaftliche Festdiner eingenommen. Nachmittags 6 Uhr begannen wiederum die Concerte bei Weberbauer und Seiffert und um 9 Uhr Abends fand eine großartige Uebung der Leobschütz-Firewehr auf dem Ros-märkte statt, wobei eine Dampfprize von Grauf u. Comp. in München in Thätigkeit trat. Als Brandobject galt das große Wiedel'sche Hotel „zur Post“, auf dessen plattem Dache bengalische Fackeln die Fackelung eines wirklich stattfindenden Brandes vollkommen machten. Von den zahl-reich auf dem Uebungsplatz erschienenen Gästen hörte man übereinstimmend nur anerkennenswerthe Urtheile über die außerordentliche Präcision und Schnelligkeit, mit welcher die Feuerwehrlente arbeiteten. Kurze Zeit nach Signalisirung erschien auch die Baurwitzer Firewehr auf der Brandstätte. Während der Uebung durchwogte eine ungeheure Menschenmenge die Stadt, welche prächtig illuminirt war.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegraph. Bureau.)

Berlin, 24. Juni. Der Bericht der Commission für den Antrag Stumm beantragt, dem Reichskanzler aufzufordern, dem Reichstage thunlichst bald Gesetzentwürfe, betreffend die Errichtung von Invaliden-kassen und Altersversorgungskassen für Fabrikarbeiter, auf folgender Grundlage vorzulegen. Die Kassen haben neben der Pensionirung der Arbeiter auch deren Wittwen und Waisen entsprechend zu unter-stützen. Arbeiter und Arbeitgeber tragen gemeinschaftlich zu den Kassen bei und führen gemeinschaftlich die Verwaltung. Das durch die ge-zahlten Beiträge erworbene Recht des Arbeiters an die Kasse ist na-mentlich durch Uebertragbarkeit seiner Ansprüche von einer auf die andere Kasse zu schützen. Normativbestimmungen für die Errichtung von Kassenverbänden unter besonderer Berücksichtigung der Förderung des Zusammenflusses verwandter Industriezweige sind zu erlassen. Die Controle über die Kassen ist den Landesbehörden vorbehalten.

Köln, 24. Juni. Die „Kölnische Ztg.“ meldet aus London vom 24. Juni: Der Rhedive hat in vertraulicher Unterredung, erklärt, er sei bereit abzugeben, wenn England und Frankreich ihn sichere Bürg-schaft für die Civilisten bieten.

Wien, 24. Juni. Die Reichsrathswahlen haben heute begonnen. In den sieben Landgemeinden Oberösterreichs wurden 7 Conservative, in den 5 Landgemeinden Krains 5 Nationale, worunter Graf Carl Hohenwart, in den zehn Landgemeinden Niederösterreichs 8 Liberale und 1 Conservativer gewählt. Aus einem Wahlbezirk fehlt das Er-gebniß noch aus.

Triest, 24. Juni. Der Lloydampfer „Juno“ ist mit der österr. Ueberlandpost gestern Nachmittag aus Alexandrien hier eingetroffen.

(Aus Hirsch' telegraphischem Bureau.)

Konstantinopel, 24. Juni. Der Scheich ul Islam verwendet sich beim Sultan für den Rhedive, die ägyptischen Truppen, sowie der Kriegsmi-nister sind gegen Temit Pascha, weil derselbe Reducirung der Armee beschloßen hat.

Konstantinopel, 24. Juni. Wegen der von Albanen auf serbischem Gebiet unternommenen Streifzüge hat die serbische Regierung die Worte um Entschädigung für den angerichteten Schaden ersucht; die letztere hat jedoch erklärt, daß sie durchaus nicht verpflichtet sei, eine Entschädigung zu zahlen, da die Albanen zu ihrem — allerdings ungeschlichen — Vorgehen von der serbischen Grenzbesetzung provoziert worden seien. — Die ver-lautet, soll Mustafa Pascha Essendi, welcher als Untergouverneur von Zanaas während des Krieges 200,000 Pfaster, welche von der Bevölkerung zum Befestigen der im Felde stehenden Truppen freiwillig aufgebracht worden waren, unterschlagen hat, vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Handel, Industrie etc.

* Breslau, 25. Juni, 9½ Uhr Vorm. Am heutigen Markte war die Stimmung im Allgemeinen ruhig, bei mäßigem Angebot Weiße anderwärts. Weizen, seine Qualitäten preisstark, pr. 100 Kilogr. schief weißer 16,30 bis 18,20—18,70 Mark, gelber 16,20—17,30 bis 18,00 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen in ruhiger Haltung, pr. 100 Kilogr. 11,10—12,10 bis 12,70 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste schwarz angeboten, pr. 100 Kilogr. 11,20 bis 13,00 Mark, weiße 13,20—13,80 Mark.

Hafer ohne Aenderung, pr. 100 Kilogr. 10,40—11,00—11,80 bis 12,40 Mark.

Weizen mehr beachtet, pr. 100 Kilogr. 11,60—12,80—14,00 bis 14,80 Mark, Victoria 14,80—16,30—17,50 Mark.

Bohnen ohne Frage, pr. 100 Kilogr. 15,50—16,50—18 Mark.

Lupinen, nur seine Qualitäten veräußert, pr. 100 Kilogr. gelbe 7,50 bis 7,90—8,30 Mark, weiße 7,30—7,80—8,00 Mark.

Wicken schwarzer Umfah, pr. 100 Kilogr. 10,60—11,20—11,80 Mark.

Delisaaten ohne Umfah.

Schlaglein sehr fest.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.

Schlag-Reinfaat . . . 26 25 24 50 23 50

Winterraps . . . 25 24 50 23 50

Rapskuchen in ruhiger Haltung, pr. 50 Kilogr. 6,30—6,50 Mark, pr. Sept.-Oct. 6,30 Mark.

Leinöl ohne Aenderung, pr. 50 Kilogr. 9,10—9,40 Mark, fremde 7,10—8 Mark.

Thymsthee zähig, pr. 50 Kilogr. 12,50—14—17—19,50 Mark.

Kleeamen nominell, rother pr. 50 Kilogr. 28—33—38—41 Mark, — weißer pr. 50 Kilogr. 30—38—45—55 Mark, hochreiner über Notiz.

Mehl 50 Pfund behauptet, pr. 100 Kilogr. Weizen fein 26,50—27,50 Mark, Roggen fein 19,50—20,50 Mark, Haubaden 18,00—19,00 Mark, Roggen-Futtermehl 8,75—9,75 Mark, Weizenkleie 6,80—7,30 Mark.

Sen 3,20—3,60 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggenstroh 19,00—21,00 Mark pr. Schock 3600 Kilogr.

Berlin, 24. Juni. [Börse.] Von den auswärtigen Plätzen war eine feste Tendenz, die in den begleitenden Coursenotirungen und sozusagen ziffermäßigen Ausdruck gewann, gemeldet und es fand unsere Börse hierin umso mehr Veranlassung, gleichfalls die Richtung à la hausse einzuschlagen, als zur Zeit eben keinerlei Momente vorwalten, die dieser Bewegung hätten entgegenwirken können. Trotzdem die Actionslust auch heute noch eine sehr geringe war, so belebte sich doch der Verkehr einigermaßen. Cassawerthe zeigten zwar eine gewisse Vernachlässigung, aber die Speculationswerthe wurden unter entsprechenden Courseerhöhungen ziemlich lebhaft umgesetzt. Die Ultimocursirung nimmt rubigen Fortgang, war aber nicht durch einen

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.